Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen

Band: 49 (1978)

Heft: 1

Nachruf: Ernst Steiner zum Gedenken : 6. März 1904 bis 22. November 1977

Autor: Häberli, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

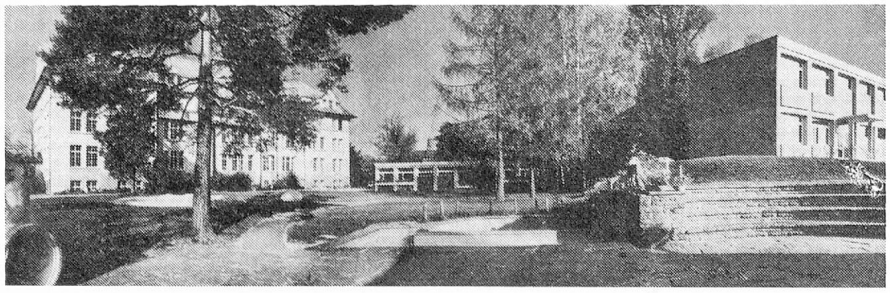
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

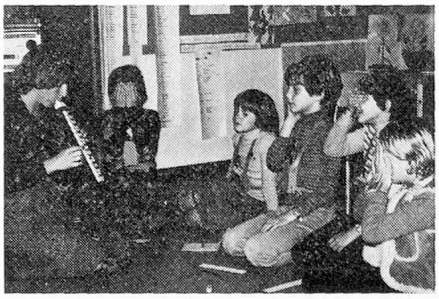
Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

150 Jahre Gehörlosenschule Zürich



Ende November 1977 feierte die Kantonale Gehörlosenschule Zürich das Jubiläum ihres 150jährigen Bestehens. Seit ihrer Gründung wurde die Schule, die heute von Direktor Gottfried Ringli geleitet wird, von über 1200 Schülern besucht. Aus der 1908 verstaatlichten Blinden- und Taubstummenanstalt hervorgegangen, bekam die Institution 1976 einen neuen Namen, nachdem die Blindenabteilung 1941 aufgehoben worden war. Durch Regierungsratsbeschluss wurde sie in Gehörlosenschule umbenannt. Unser oberes Bild zeigt den Altbau von 1915 (links), den kleinen Pavillon von 1967 (Mitte) und den Schulbau von 1974 (rechts).



Unteres Bild: Training des Hörens und Spürens. Die Kinder unterscheiden lange von kurzen, laute von leisen, hohe von tiefen Tönen und erkennen Rhythmen.

Ernst Steiner zum Gedenken

6. März 1904 bis 22. November 1977

Im November letzten Jahres starb der frühere Direktor des Jugendheims Aarburg, Ernst Steiner, im Alter von 73 Jahren. Im Namen der Freunde widmete Dr. Hans Häberli vom Landerziehungsheim Albisbrunn dem Verstorbenen im Trauergottesdienst ein «Dank-Mal» und würdigte sowohl das Lebenswerk als auch die Persönlichkeit Steiners, der das Muster eines «mitmenschlichen Menschen» gewesen sei. Die Redaktion dankt Dr. Häberli herzlich dafür, dass er das Manuskript seiner Gedenkrede zum Abdruck in dieser Nummer des Fachblatts zur Verfügung gestellt hat.

Ein Leben, das reich war wie das seine, könnte nur der schildern, der das gleiche zu leisten imstande wäre. Ich vermag dies nicht.

Es geht ja auch nicht darum, am Ende dieses reichen Lebens ein Denkmal, sondern weit mehr ein Dank-Mal aufzurichten.

Dies sei versucht, wenn ich nun skizzenhaft einige Situationen zu beleuchten trachte, die uns Ernst Steiner als Erzieher zeigen.

Alle, die wir ihn gekannt haben, denen er als Vorbild, als Freund, als verständnisvoller Vorgesetzter, als Kollege und als loyaler Mitarbeiter begegnet ist, werden ihn in der oder jenen Skizze wieder erkennen.

Der Regierungsrat des Kantons Aargau hat mich gebeten, hier auch in seinem Namen zu sprechen und zu danken. Ein Nämliches tun auch die Kollegen der «Anstaltsdirektoren-Konferenz», deren engagiertes Mitglied er während vieler Jahre war.

Ich möchte aber auch sprechen und danken im Namen seiner ehemaligen Mitarbeiter, und was mir ein besonderes Anliegen ist, im Namen vieler seiner einstigen Zöglinge, deren es in der Zeitspanne von 1932 bis 1969 1612 an der Zahl waren und denen Ernst Steiner Erzieher zu sein versucht hat.

Wenn einer sich als Erzieher von verhaltensgestörten jungen Menschen, von jungen Menschen also, deren Verhältnis zum andern angeschlagen ist, in Dienst nehmen lässt, dann lohnt es sich doch, rückblickend festzustellen, in welchem Verhältnis dieser in Dienst Genommene zu seinen Mitmenschen, zu seiner Umgebung, zu seinem Schöpfer gestanden hat.

Denn in der Verhältnismässigkeit, in der Unversehrtheit seiner Verhältnisse zum andern liegt seine Wirksamkeit, sein Erfolg oder sein Misserfolg als Erzieher begründet.

Erzieher sein heisst, das empfangene Geschenk intakter, gesunder Beziehungen und Verhältnisse zum andern weiter zu geben; andere anzuleiten, wie ihre Beziehungen und Verhältnisse zum Nächsten, zum Mitmenschen und zur Umwelt aufzubauen wären.

Nun lässt sich aber das Eingehen von rechten Beziehungen zum Mitmenschen nicht befehlen, nicht anordnen, nicht erzwingen. Es lässt sich nur vorleben.

Die rechte Beziehung zum andern lässt sich nicht theoretisch aufbauen, sondern nur mit dem Einsatz der eigenen Existenz in Wirklichkeit umsetzen.

Wenn wir uns nach der Erziehungsweise von Ernst Steiner fragen und erfahren möchten, worin seine Wirkung als Erzieher gelegen hat, dann ist sie auf den einfachen Tatbestand zurückzuführen, dass für ihn Erziehen im Vormachen, im Mit-machen und im Miteinandermachen gelegen hat.

Diese simple Formel ist einleuchtend und auch für den einfachen, für den intellektuell zu kurz gekommenen Jugendlichen verständlich. Diese klare eindeutige Geste des Vormachens, des Sich-nicht-für-zu-gut-Haltens auch für die einfachste Handreichung, ist das Geheimnis der erzieherischen Wirkung von Ernst Steiner.

Man ist versucht, im Rückblick auf das vollendete Leben eines Erziehers von Erziehungserfolgen zu sprechen. Ernst Steiner hätte in seiner bescheidenen Art einen derartigen Versuch zurückgewiesen.

Er wusste, nein, er spürte wohl, dass bei der Erziehung nicht der Erfolg und auch nicht der Misserfolg zählen, sondern allein die Treue zur Aufgabe und zur Sache, der man sich verpflichtet weiss.

Ernst Steiner hat aber auch erfahren müssen, wie ein jeder dies erfahren muss, der sich an die Erziehung von verhaltensgestörten Jugendlichen heranwagt, dass er gelegentlich gehörig missverstanden, kritisiert und apostrophiert wird. Das Missverstehen, die unsachliche Kritik ist im Grunde genommen auch Ausdruck eines falschen Verhältnisses der Oeffentlichkeit dem gegenüber, der eine schwierige, unbeliebte Aufgabe gerade im Auftrag dieser Oeffentlichkeit tut. Erzieher von verhaltensgestörten Jugendlichen zu sein, heisst aber auch, das schiefe Verhältnis der Oeffentlichkeit zur Erziehung des Verhaltensgestörten, des kriminell gewordenen Jugendlichen auszuhalten und darob den Mut nicht sinken zu lassen.

Ernst Steiner hat eine solche Kritik schon bald einmal erfahren müssen, wie er als junger, noch unerfahrener Mann die Leitung der Kantonalen Zwangserziehungsanstalt Aarburg — wie damals die Institution oben auf der Festung noch hiess —, übernahm. Die Kritik an Aarburg in den Jahren 1934 bis 1935 meinte die Institution, operierte aber mit dem guten Namen ihres Direktors. Ernst Steiner hat auch diese Anfechtung und diese Belastung durchgestanden, weil ihm von seiner Frau, von seinen Freunden und von seinen Verwandten geholfen wurde.

Und damit komme ich zu einem weiteren Moment, welches notwendig ist, damit ein Mann oder eine Frau die Arbeit am Schwererziehbaren überhaupt tragen und ertragen kann.

Wer, wie Ernst Steiner in diese Arbeit hinein ging, konnte sie nur bewältigen, weil er sich getragen wusste. Nur der ist zutiefst in der Lage, Jugendlichen, die aus zerbrochenen, nicht intakten Familienverhältnissen kommen, zu helfen, der selber das Glück und die Chance hatte, in einer gesunden, intakten Familie aufwachsen zu dürfen. Nur wer die Urerfahrung des Angenommenseins von seinen Nächsten und von Gott erleben durfte, hat Kräfte frei, dem Schwachen, dem kompasslosen Führer, Direktor, das heisst Richtungsgeber zu sein.

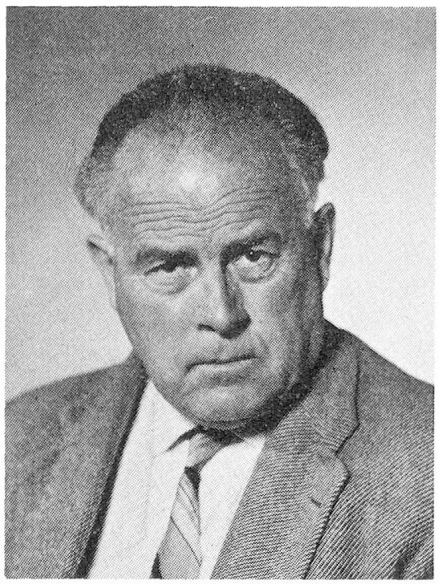
Zu meinen eindrücklichsten Erinnerungen an Ernst Steiner gehören jene Momente, in welchen er von seiner Familie im Doktorhaus in Reinach, insbesondere, wenn er von seiner Mutter sprach. Im Doktorhaus empfing Ernst Steiner die Kraft, um Kraftlosen Mut zu machen.

Ich meine, dass nur derjenige wurzel- und haltlosen Menschen Halt und Kraft geben kann, der sich selber irgendwo verwurzelt weiss. Nach der Qualität eines Erziehers fragen, heisst daher immer, nach dessen eigenem Wurzel-Grund, und zwar nach dem vitalen, dem geistigen und nach dem geistlichen Wurzelgrund fragen. Ernst Steiner hat sich oft, wenn er vor schwierigen menschlichen und erzierischen Situationen stand, gefragt, genauer rückgefragt: «Was hätten in diesem Moment die Mutter, der Vater, die Geschwister getan, oder was hätten sie von mir erwartet?»

Solche Rückkoppelungen wurden bei der Betrachtung der Arbeits- und Handlungsweise Ernst Steiners immer wieder sichtbar.

Dieses Vaterhaus, insbesondere die Mutter, haben ihm aber noch eine ganz andere Rückkoppelung geschenkt, aus welcher er Kraft für sein Tagwerk nahm. Täglich hat Ernst Steiner mit seinen Allernächsten Orientierung und praktische Lebensanweisung aus der Lektüre der Bibel geschöpft.

Die Wirksamkeit von Ernst Steiner als Erzieher Schwererziehbarer lag ganz entscheidend darin, dass er sich, seine Familie und seine ihm anvertrauten schwierigen Jugendlichen aufgehoben wusste.



Ernst Steiner ist trotz dem dauernden Umgang mit psychisch irritierten, gestörten Menschen selber seelisch gesund geblieben. Dies nicht zuletzt deshalb, weil er glaubte und wusste, dass er auch in pädagogisch schier unlösbaren Situationen von seinem Schöpfer nicht allein gelassen werde. Entscheidend und charakteristisch ist ein Ausspruch, den er gelegentlich in pädagogisch ausweglosen Situationen tat, und der ihm von einem Betrachter, der ihn nicht näher kannte, leicht als blasphemischen, zynischen Ausspruch angelastet worden wäre. In solchen Situationen sagte er manchmal, und dann sprach er seinen Gott, den er beileibe sonst nicht im Munde zu führen pflegte, direkt an: «Wenn Du diesen Jugendlichen schon so schwierig gemacht hast, dann kümmere dich doch selber um ihn!»

Damit gestand er ein, mit seinem Wissen und mit seinen Kräften in diesem Fall am Rande zu sein. Weil er sich und den schwierigen Jugendlichen Gott übergab, brauchte er auch nicht zu verzweifeln. Er wusste, dass ihm Mittel und Wege gezeigt würden — wenn er für seinen Teil nur stille hielt und genügend Geduld aufbringen würde. Auf diese Weise durfte er hoffen, dem Erziehungsauftrag, den man von ihm als dem Direktor einer Erziehungsanstalt erwartete, doch noch gerecht zu werden. Schwererziehbarkeit ist nie so schwer, dass sie mit Gottes Hilfe nicht doch ertragen werden könnte, wenn wir demütig und einfältig darum bitten!

Ich habe angedeutet, dass Ernst Steiner bisweilen missverstanden und bekrittelt worden ist.

Dazu ein Beispiel: Nicht laut, eher hinter vorgehaltener Hand fielen dann und wann kritische Bemerkungen, es sei der Direktor der Erziehungsanstalt Aarburg oft mehr auf dem Traktor oder an irgend einer manuellen Arbeit anzutreffen, statt in seinem Büro, von wo aus er das Erziehungsgeschehen zu koordinieren und zu dirigieren hätte.

Hätten diese Kritiker genau hingesehen, so hätten sie feststellen müssen, dass bei derartigen manuellen Arbeiten Ernst Steiner immer mit einzelnen oder mit Gruppen von Jugendlichen zusammen gearbeitet hat. In diesen persönlichen sach- und arbeitsbezogenen Situationen lehrte er seine Jugendlichen arbeiten, und zwar tat er dies, indem er von ihnen nicht Arbeitsleistungen verlangte, sondern mit ihnen zusammen Arbeitsleistungen erbrachte.

Solange seine körperlichen Kräfte dies zuliessen, arbeitete er am meisten von allen. Er machte seinen Jugendlichen vor, wie eine einfache Arbeit praktisch angepackt, durchgehalten und zu Ende geführt werden konnte.

Manch einer der Jugendlichen fürchtete es zwar, wenn er zusammen mit dem Direktor arbeiten musste. Aber manch einer erinnert sich heute noch daran, wie in diesen arbeitsbezogenen Kontakten er seinem Direktor näher kam und er dessen Mitmenschlichkeit unmittelbar erfahren konnte. Ernst Steiner gelang es, einer ganzen Zahl von Jugendlichen bei diesem gemeinsamen Werken das Gefühl zu geben, jemand zu sein, zu etwas zu taugen und sich als Mitarbeitender, als Mitarbeiter zu erleben. Ein Gefühl, das die meisten dieser Jugendlichen in ihrem ganzen Leben vorher überhaupt nie haben durften — wurde ihnen doch von ihrer Umgebung immer wieder attestiert, dass sie zu nichts taugen, dass sie ungeschickt und minderen Wertes seien.

Ich erinnere mich noch gut, dass gelegentlich unten im Städtchen die Arbeit auf der Festung kritisiert worden ist und man das Leben auf der Festung mit der Etikette «ständiges Ferienlager» versehen hat.

Wie kam es zu dieser Fehl-Etikettierung?

Ernst Steiner hat mit unglaublichem Geschick, und vielleicht als erster im Schweizerischen Heim- und Anstaltswesen, die konsequente und systematische, gemeinsame sportliche Betätigung zwischen Erziehern und Zöglingen in sein Arbeitsprogramm, das heisst in den Jahresablauf der Anstalt aufgenommen. Wahrscheinlich als erster führte er zusammen mit den Mitarbeitern und den schwererziehbaren Jugendlichen Jahr für Jahr Ski- und Kletterlager durch. Dies brachte neidische und schlecht informierte Kritiker gelegentlich dazu, eben vom «dauernden Ferienbetrieb» zu sprechen.

Wer aber selber gesehen hat, welche Kraftanstrengung und welches Durchhaltevermögen Ernst Steiner sich bei diesen sogenannten «Ferienlagern» selber immer abverlangt hat, der weiss, dass es hier weit mehr als um Ferien ging. Die Verantwortung für ein Kletterlager mit bis zu 60 Jugendlichen auf sich zu nehmen, beim Aufstieg mit Skiern und Fellen voranzugehen und den nachfolgenden Klassen die richtige Spur in den hohen Schnee zu legen, waren beachtliche Leistungen. Seine eigentliche Absicht aber war es, den Jugendlichen ein Gemeinschafts-Erlebnis zu vermitteln, wie es für Lehrlinge aus-

serhalb der Anstaltsmauern möglich und gang und gäbe war.

Bevor diese Lager aber mit den Jugendlichen durchgeführt werden konnten, mussten sie vorbereitet sein. Genau hier lag der entscheidende Ansatzpunkt für die Mitarbeiterschulung, wie Ernst Steiner sie versucht hat.

Als er die Leitung der Anstalt übernahm, wurden die Mitarbeiter noch als Aufseher angestellt. Wie er im Laufe der Jahre seine Mitarbeiter von Funktionären und Aufsehern zu Erziehern geformt hat, ist eine ganz unglaubliche menschliche Leistung. Vormachen, Mitmachen, Miteinandermachen — auch hier!

Mit uns, seinen Mitarbeitern, ist er vor jedem Ski- und vor jedem Kletterlager in die sogenannten Vorkurse gefahren. Dort lehrte er uns skifahren, dort bildete er uns zu geübten, verantwortlich handelnden Berggängern aus. Dort lehrte er uns, eine Seilschaft führen, eine Skiklasse instruieren und umsichtig leiten. Ernst Steiner zeigte seinen Mitarbeitern, wie gemeinsame sportliche Tätigkeit dem Erzieher neue Zugänge zum Jugendlichen und neue Formen des gemeinsamen Tuns erschloss. Diese Erfahrung musste sich auch fruchtbringend in der täglichen Arbeit in den Lehrwerkstätten und im Heim auswirken.

Die Ski- und Kletterlager waren Höhepunkte im Alltagsleben. Sie waren oft eigentliche pädagogische Sternstunden. Bezeichnend ist auch, dass fast allen Lagern neben dem eigentlichen Lagerleben, neben den Ausflügen und Touren, Arbeiten zum Unterhalt der Militär-Unterkünfte, in denen wir hausten, geleistet wurden. Ernst Steiner wollte uns, seinen Mitarbeitern, aber auch den Burschen zeigen, dass für die Lagererlebnisse auch ein jeder seinen persönlichen Beitrag beizusteuern habe.

In den Trainingslagern mit den Mitarbeitern hat Ernst Steiner immer, neben der Pflege des Gemeinschaftserlebnisses, auch eine gewisse theoretische Schulung und Information miteinfliessen lassen. Dies musste im voll ausgelasteten Anstaltstag einfach zu kurz kommen. Wer mit dabei war, erinnert sich noch an die abendlichen Gespräche nach einer gemeinsamen Lektüre oder nach einem Referat über pädagogische, psychologische oder fürsorgerische Probleme. Ernst Steiner hat die Einrichtung der Anstalts-Lager aber noch zu einem anderen, ganz entscheidenden Instrumentarium ausgebaut. Immer wieder lud er Mitglieder der Aufsichtskommission, befreundete Richter, Staatsanwälte, Jugendanwälte, Departements-Sekretäre usw. zur Teilnahme ein. In diesen Lagerwochen erfuhren die geladenen Gäste meist mehr über das, was eine Anstalt zu leisten hat, oder wie Schwererziehbarkeit sich manifestiert, als in noch so guten Vorlesungen und Vorträgen an Hochschulen und Kursen.

Lassen Sie sich mich noch ein kurzes Licht werfen auf das Verhältnis von Ernst Steiner zum Staat, zum Kanton Aargau, seinem Arbeitgeber, und zu seinen Vorgesetzten.

Ernst Steiner war nicht ein Beamter im anrüchigen Sinn des Wortes; so hat ihn sein Freund Ernst Moor, ehemaliger Jugendanwalt, in der Laudatio beim Rücktritt als Direktor der Anstalt geschildert. Ernst Steiner war überhaupt kein Beamter, er war vielmehr ein getreuer Sachverwalter. Gelegentlich brauchte er den Hinweis auf das Gleichnis von den «anvertrauten Pfunden». Er verstand sich nicht als Beamter, vielmehr als Knecht, und zwar als guter und getreuer Knecht, der über vieles gesetzt ist und der auch über wenigem getreu befunden werden soll. Ernst Steiner dachte bei seiner Amtsführung an und für den Kanton. Er dachte an das Gemeinwesen, in dessen Auftrag er die Anstalt leitete. Wer ihn aus der Nähe kannte, weiss, wie sehr er die Anliegen des Kantons zu seiner Sache machte. Wer ihn kannte, sah auch, dass er im Interesse des ihm anvertrauten Jugendlichen nötigenfalls das Reglement zugunsten des Jugendlichen, jedoch nie zuungunsten des Staates gebeugt hätte.

An dieser Stelle sei dankbar festgehalten, dass Ernst Steiner das Glück hatte, alle Zeit verständige und wohlwollende Vorgesetzte zu haben. Diese waren sich aber auch bewusst, was sie an Ernst Steiner als Direktor ihrer kantonalen Erziehungsanstalt Aarburg hatten.

Die Umwandlung der «Zwangserziehungsanstalt Aarburg» in eine moderne Erziehungseinrichtung im Laufe von mehr als 37 Jahren ist das Ergebnis der glückhaften Kooperation zwischen den verantwortlichen Regierungsmännern, der aargauischen Verwaltung und dem praktisch veranlagten Direktor. In seiner bescheidenen Art hat Ernst Steiner seinen Anteil an diesem grossen Lebenswerk immer gering veranschlagt und das Hauptverdienst seinen Vorgesetzten und seinen Mitarbeitern zugemessen.

Und ein Letztes. Nachdem Ernst Steiner nach der Pensionierung sich zurückgezogen hatte, half er da und dort seinen Freunden mit seiner praktischen Hand aus. Als ihm dann körperliche Arbeit mit Rücksicht auf seine Gesundheit untersagt werden musste, richtete er sich eine Werkstätte ein. Dort stellte er Holzspielzeug für den Kindergarten seiner Tochter her.

Sein Verhältnis zum Mitmenschen ist wohl nirgends klarer und durchsichtiger geworden, als wenn man ihn im Umgang mit kleinen Kindern erleben durfte. Ernst Steiner hat auch die kleinen Kinder ernst genommen, so wie er seine «grossen Kinder», seine schwererziehbaren Zöglinge, immer wieder ernst und für voll genommen haben wollte.

Alles in allem:

Gott sei Lob und Dank, dass wir diesem guten, diesem gütigen, diesem menschlichen, diesem mitmenschlichen Menschen Ernst Steiner begegnen durften!

Hans Häberli

Fachgruppe Altersheimköche

Seit der Gründung der Gruppe im Juni 1977 trafen sich die Mitglieder der Erfa-Gruppe der Altersheimköche noch dreimal in verschiedenen Heimen. Die Nachmittage waren jeweils mit angeregten Gesprächen und Diskussion ausgefüllt. Das rege Interesse und der gute Kontakt unter den Mitgliedern bestätigen meine Idee der Notwendigkeit einer solchen Gruppe. Damit rechtfertigt sich auch die Weiterführung unserer Gruppe. Unsere nächsten Treffen finden statt (jeweils um 14 Uhr):

— am 2. Februar 1978 im Altersheim Arkadia in Zürich;
— am 6. April 1978 im Altersheim Etzelgut in Zürich;
— am 1. Juni 1978 im Altersheim Langnau in Langnau am Albis;
— am 3. August 1978 im Altersheim Wägelwiesen in Wallisellen.

Aus unserer Erfa-Gruppe heraus bildete sich nun eine Fachgruppe, bestehend aus sieben Altersheimköchen, die sich in diesem Jahr der Dachorganisation des Schweizerischen Heimwesens, VSA, angliedern werden.

Die spontane Bildung einer weiteren Untergruppe zeigt doch das echte Bedürfnis nach einer sinnvollen Zusammenarbeit der Altersheimköche. Wir möchten es an dieser Stelle nicht unterlassen, den Heimleitern nochmals für ihre Gastfreundschaft und positive Unterstützung zu danken. Gleichzeitig möchten wir dem Wunsch, dass unser Beispiel Schule machen möge, Ausdruck geben; das heisst, dass sich auch in den übrigen Regionen die Altersheimköche zusammenschliessen sollten.

Aus der VSA-Region Zürich

Fachgruppe Alters- und Pflegeheim

Unsere Fachgruppe ist weiterhin aktiv geblieben. Seit der letzten Berichterstattung konnten wir an zwei Zusammenkünften teilnehmen.

Am 26. Mai 1977 waren wir Gäste bei Herrn und Frau E. Schmitz in Bubikon. Dieser Nachmittag war vor allem einmal der Geselligkeit gewidmet, mit der Besichtigung des Ritterhauses Bubikon. Herr Lehrer K. Schmid hat es ausgezeichnet verstanden, mit viel Temperament und Humor uns das Gebäude, seine Vergangenheit und die Tätigkeit des Johanniterordens vorzustellen. Ebenso beeindruckt hat uns das Heim Sunne-